

Lilian Day

# Die Schuhe des Schneeflöckchens

2012

Dieser Text ist frei. Er darf jederzeit unter Nennung des Namens der Autorin und für nichtkommerzielle Zwecke weitergegeben werden.

---

Meine Mutter ist so tot wie auch mein Vater,  
so muss ich einsam durch die Lande ziehn.  
Zum Geldverdienen spiele ich Theater.  
Die Leute nennen mich den Harlekin.

Gerhard Gundermann

Im großen, dunklen Flur meiner großelterlichen Wohnung stand ein ebenso großer und dunkler Schrank. Sein Sockel fasste zwei Schubladen, in deren rechter die Spielzeugschätze eines vielleicht fünf- oder sechsjährigen Mädchens schlummerten. In der linken stapelten sich Kartons und Bündel voller geheimnisvoller Dinge, die eine noch viel größere Faszination auf dieses Mädchen ausübten. Das Mädchen war ich. Und mein Lieblingskarton und das immerwiederkehrende Ziel meiner kindlichen Begierden enthielt genau drei Dinge: Zunächst ein Buch, dessen Text ich selbstverständlich erst viel später lesen konnte, Die Bilder aber erzählten mir in dutzenden Federzeichnungen eine immer wieder neue Wintergeschichte. Dann eine schneeweisse Weste, bestickt mit glitzernden Sternen und irgendwann genau passen für ein Mädchen, so groß wie ich. Und zuletzt ein paar Stoffschuhe, deren weicher, roter Stoff mit kleinen, glitzernden Pünktchen wie aus Sternenstaub bedeckt war und die anzuziehen und damit durch die Wohnung zu laufen mir das größte Vergnügen bereitete. Diese Schuhe waren lange lange mein liebstes Spielzeug und ich konnte ganze Tage und Wochen damit verbringen, sie so oft als möglich zu tragen.

Dann kam die Schule. Und mit ihr neue Aufgaben und neue Interessen und es kam etwas, was mich nie wieder loslassen sollte – das Lesen und das Schreiben. Der Karton im Schrank verschwand in meinen Gedanken hinter diesen neuen Dingen. Bis, ja bis er eines Tages, ich war vielleicht acht Jahre alt, wieder in meine Hände fiel. Nun wollte ich endlich die Geschichte kennenlernen, die das Buch mir so oft erzählt hatte. Aber ich stellte mit Erstaunen fest, dass ich die Worte immernoch nicht lesen konnte. Die Buchstaben waren fremd und ich nahm an, es wäre in einer anderen Sprache gedruckt. So wie einige andere der Bücher, die in meinem Bücherregal standen. So ging ich zu meiner Großmutter und fragte. Und als sie nicht antworten wollte, fragte ich wieder und wieder. Und irgendwann erzählte sie mir, daß das Buch in altdeutscher Schrift gedruckt wäre, die früher, als sie noch ein Kind war, geschrieben wurde. Und dann erfuhr ich endlich auch die Geschichte der drei Dinge in der Kiste.

Vor für mich damals unvorstellbar langer Zeit, in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, waren der Vater und der Onkel meiner Großmutter Schauspieler. Und nicht nur das, sie hatten in dem kleinen Städtchen, in dem sie lebten, ein eigenes Theater. Und da das Geld knapp und die Lust am Spielen groß war, spielte die ganze Familie, Vater, Mutter, die Schwester und natürlich auch meine Großmutter, mit. Und als meine Großmutter selbst etwa sechs Jahre alt war, fertigte meine Urgroßmutter ihr und ihrer Schwester zwei Kostüme. Schneeweiß mit aufgestickten Sternen und jedem der Mädchen ein paar rote Schuhe voller Sterbenstaub. Und mit diesen angetan reisten sie als Schneeflöckchen kurz vor Weihnachten in ihrer Phantasie und auf der Bühne nach Schweden und an den Polarkreis, um als Gefolge der Schneekönigin Kai und Gerda bei ihrer Flucht zu helfen.

Diese Erzählungen über das Theater, meine Urgroßeltern und all das Drumherum faszinierten mich. Und meine Großmutter als kleines Mädchen auf der Bühne? Ein spannende Vorstellung! Diese ging mir immer wieder und wieder durch den Kopf und ich begann, mich für zwei Themen zu interessieren: die Bühne und meine Familie.

Was meine Familie anging, begann ich Vorfahren zu sammeln wie andere Leute Briefmarken. Heute kenne ich zumindest dem Namen nach weit über tausend Menschen, die die Vorfahren meiner Kinder sind. Ein buntes Kaleidoskop europäischer Geschichte fokussiert sich in meinen Kindern. Deutsche, Franzosen, Italiener, Polen, Österreicher, Balten und Skandinavier sind darunter ebenso vertreten wie Arbeiter und Beamte, Mörder und Seehelden, Bauern und Bergleute, Barone und Tagelöhner, Soldaten, Händler, Hochstapler, Maler, Fleischer, Musiker, Böttcher ... Und jeder von ihnen hat eine, mir noch viel zu oft unbekannt, Geschichte. Und mein Interesse genau daran, an der Geschichte als solcher, erwuchs aus den Geschichten hinter all diesen Namen. Erwuchs aus einem kleinen Karton im Schrank meiner Großeltern. Heute darf ich mich Historikerin nennen und versuche, dieses Interesse an Geschichte, an den Geschichten in der Geschichte, weiterzugeben.

Das zweite Interesse, das dem Karton meiner Großmutter entsprang, war das an dem, was man Kunst nennt. Leider zeigten meine Eltern keinerlei Neigung, mich ein Instrument lernen zu lassen. Selbst nachdem ich einen fertigen Vertrag mit einer Klavierlehrerin zwei Straßen weiter zum Unterschreiben vor ihre Nase hielt, meinten sie, es wäre reine Zeit- und Geldverschwendung.

Später verschwendete ich selbst, wenn auch Jahre zu spät und nicht sehr erfolgreich, diese Zeit und dieses Geld doch. Heute habe ich keine Angst mehr davor, eine Flöte in die Hand zu nehmen oder mich an ein Klavier zu setzen, aber zur Bühnenreife werde ich es nicht mehr schaffen. Dies überlasse ich lieber meiner Tochter, die – wie ich wohl zu meiner eigenen Beruhigung sagen kann ohne von mir dazu gedrängt worden zu sein – sich heute eine Stimme erarbeitet hat, mit der sie gut eine Kirche oder einen Konzertsaal ausfüllen kann. Sie ist es, die in unserer Familie auch schon mal von einem "Star" für ein Konzert vor ein paar tausend zahlenden Gästen in den Backgroundchor oder für ein paar Konzerte in die USA eingeladen wird.

Und ausser bei den immer wiederkehrenden, immer gleich schlecht gemachten Theaterstücken irgendwelcher Schulweihnachtsfeiern habe ich es auch nicht wirklich auf die Bühne geschafft. Dafür ziehe ich heute tagtäglich meine Show vor drei, dreißig oder auch einmal 3000 Menschen ab und "produziere" mich so, wie es mein Beruf und meine Interessen erfordern. Das Theaterspielen überlasse ich lieber meinem Sohn, der neulich das erste Mal mit Goethe auf der Bühne eines Theaters unserer Stadt stand.

Und wenn ich mit diesem Blick auf meine Kinder schaue, sehe ich gleichzeitig die roten Schuhe aus einem Karton im Schrank meiner Großeltern und weiß, dass die Schneeflöckchen in ihnen weitertanzen werden.